Wandel säen

Unser Motto für die 65. Aktion klingt an viele biblische Bilder von Saat und Ernte an. Hier finden Sie einen Text, der diese Bilder reflektiert und das Motto der Aktion dazu in Bezug setzt.

Unsere 65. Aktion Brot für die Welt trägt das Motto „Wandel säen“.

Wandel säen..

und nicht

-Wandel anschalten

-Wandel realisieren

- Wandel planen

- Wandel errichten.

Säen - Aussäen!

Wer etwas zum Wachsen bringt, also aussät, wird ernten, was gewachsen ist. Das ist vielleicht einer der einfachsten Zusammenhänge, die wir in unserer Denkart vorfinden, die schon so alt ist, wie menschliches Wissen über Saat und Ernte.

Säen, das ist eine Tätigkeit, die ein Mensch ausführen muss, um zu einer hoffentlich erfolgreichen Ernte zu kommen. Doch Aussäen allein und sich dann nicht mehr kümmern, das reicht oft nicht. Licht, Wasser und das Fernhalten von Schädigungen gehören ebenfalls dazu.

Unser Motto spielt auf die Bibel an.

Tief im Bewusstsein der Menschen, von denen wir in der Bibel lesen, ist es, dass vieles in der Abfolge Saat und Ernte nicht in unserer Macht steht. Wachstum kommt von Gott und das, was wir zum Leben brauchen, bringt die Erde, Gottes Mitschöpferin, hervor.

*Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst. (Psalm 104,14).*

Bei vielen biblischen Bildern spielt der sogenannte Tun-Ergehen-Zusammenhang eine große Rolle, also die Annahme, dass Menschen für gute Taten mit schönen und erfüllenden Lebensmomenten belohnt werden und für böse Taten entsprechend mit Leid, Schaden und Entbehrung, z.B

 *„Wer Unrecht sät, der wird Unglück ernten“ (Sprüche 22,8)*,

oder

 *„Denn sie säen Wind und werden Sturm ernten. Halme ohne Ähren bringen kein Mehl; sollten sie doch etwas bringen, verschlingen es Fremde.“ (Hosea 8,7).*

Das Bild von Säen und Ernten wird auch auf andere Größen bezogen wie z.B. Gerechtigkeit oder Frieden:

*Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe! Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt! (Hosea 10,12).*

Manche Texte der hebräischen Bibel zeugen auch von der Mühe und der Vergeblichkeit des Säens und sind von dem tiefen Wissen geprägt, dass der Tun-Ergehen-Zusammenhang oft nicht aufgeht und die Wirklichkeit häufig doch ein wenig komplizierter ist.

In Hiob 31,8 ist vom Ernten die Rede, von dem der Säende nichts hat: *„So will ich säen, aber ein anderer soll es essen, und was mir gewachsen ist, soll entwurzelt werden.“*

Und wie schon in der hebräischen Bibel, zeugt auch das Neue Testament von der Vergeblichkeit des Säens. Im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, Matthäus 13, steht die Einsicht im Mittelpunkt, dass auch nach gewissenhafter Aussaat nicht so einfach zu erkennen ist, wo das Reich Gottes unter uns wächst und wo nicht, und dass wir ein abschließendes Urteil darüber lieber Gott überlassen.

*Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.*

*Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?*

*Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan.*

*Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?*

*Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune. Matthäus 13,24-30*

Wenn wir heute im übertragenen Sinne Wandel säen, Samen für einen grundlegenden Wandel des globalen Ernährungssystems, müssen wir klug dabei sein und unterscheiden zwischen dem, was wir tun können und dem, was uns als Christinnen und Christen nicht in der Hand liegt, worauf wir uns aber in Glauben, Vertrauen und im Tun verlassen dürfen.

Demut möge uns davor bewahren, auf andere Menschen zu zeigen, die angeblich oder wirklich nicht genug gesät haben. Und vor allem bewahrt es uns davor, Gottes Handeln zu verrechnen oder gar einzufordern.

Als Christinnen und Christen ernten wir, was wir niemals nur **selbst** gesät haben.

Wir verlassen uns ja nicht zuletzt auf das, was uns mit der Schöpfung gegeben und auch zugesprochen ist:

*Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. 1. Mose 8,22*

Lasst uns den Zusammenhang von Saat und Ernte nicht oberflächlich als bloße Aktion verstehen, sondern in seiner ganzen Tiefe. Gott wartet darauf, dass Menschen die ganze Schöpfung so gestalten und mit ihr umgehen, wie sie gemeint ist: Als ein Geschenk, eine Quelle zum Leben.

*Lasst uns daher nicht müde werden, das Rechte zu tun. Denn wenn die Zeit da ist, werden wir die Ernte einbringen. Wir dürfen nur nicht vorher aufgeben. Solange wir also noch Zeit haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun. (Galater 6,9)*